

**Ansprache Bürgermeister Axel Fuchs anlässlich der Gedenkveranstaltung
zur Zerstörung Jülichs im Jahr 1944
Schlossplatz, 16.11.2018**

Es gilt das gesprochene Wort!

Meine sehr verehrten Damen und Herren,
liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger!

Ich begrüße Sie herzlich zur heutigen Gedenkveranstaltung. Wir erinnern uns gemeinsam an den 16. November 1944. Den Tag vor mittlerweile 74 Jahren, an dem durch alliiertes Luftbombardement innerhalb einer halben Stunde die innerstädtische Bebauung in Jülich nahezu vollständig zerstört wurde. Jülich existierte praktisch nicht mehr. Straßen und Plätze waren kaum noch zu erkennen. Die nach Hause zurückkehrenden Jülicherinnen und Jülicher fanden ihre – unsere Stadt völlig zerstört vor. Etwa 97% der Häuser waren unbewohnbar. Wir alle kennen Bilder aus dieser Zeit und doch bleibt es – jedenfalls für mich – unvorstellbar.

Ich bin froh, das sage ich auch in diesem Zusammenhang ganz bewusst, dass Sie alle sich heute die Zeit nehmen um hier zu sein.

Anlässlich des 80. Jahrestages der Reichspogromnacht haben die Stadt Jülich, die weiterführenden Schulen, Kirchen, Vereine, Initiativen und Einzelpersonen sich zusammengefunden um ein umfangreiches Programm zu gestalten.

Wir wollen damit gemeinsam an die Schändung und Zerstörung von Synagogen in ganz Deutschland, die Gewalt gegen Juden und ihren Besitz erinnern, die in der Nacht vom 9. auf den 10. November 1938 stattfand – und das eben auch in Jülich.

Jetzt kann man sich fragen, wie passt der heutige, für unsere Stadt so prägende Gedenktag in diese Veranstaltungsreihe?

Ich meine, diese Ereignisse sind untrennbar miteinander verbunden.

Wir müssen die Erinnerung an dieses für unsere Stadt so schreckliche Ereignis in Bezug setzen zu den vorangegangenen Taten des verbrecherischen NS-Systems, das auch in Jülich tief verwurzelt war. Auch hier wurden jüdische Mitbürgerinnen und Mitbürger verfolgt und deportiert. Das Mahnmal auf dem Propst-Bechte-Platz erinnert uns eindrucksvoll an diese Menschen.

Denn das Ende der nationalsozialistischen Herrschaft kam nicht von innen heraus, sondern musste von außen erzwungen werden. Der Sieg der Alliierten im Zweiten Weltkrieg über Deutschland bedeutete die Befreiung vom Nationalsozialismus und ebnete den Weg zur Demokratie.

Das Eingeständnis, dass die Herrschaft des Nationalsozialismus so erfolgreich sein konnte, da sie weite Teile der Bevölkerung aller Regionen Deutschlands durchdrungen hatte, ist aus lokaler Perspektive schmerzlich. Die Stadt Jülich bildete hier keine Ausnahme, keine „Insel der Seligen“, sie war vielmehr Teil des Unrechtssystems des Dritten Reiches. Die systematische Entrechtung der Juden fand hier ebenso statt, wie die Ausbeutung von Zwangsarbeitern und die Verfolgung politisch Andersdenkender. Und insoweit ist die Zerstörung der Stadt am 16. November 1944 durch alliiertes Luftbombardement auch kein Schicksalsschlag, der aus dem

Nichts erfolgte, sondern die Folge des von Deutschland ausgehenden Krieges, der mit aller Härte eben auch nach Jülich zurückkehrte.

74 bzw. 80 Jahre sind seit diesen einschneidenden Ereignissen vergangen. Immer weniger Menschen können noch aus eigener Erinnerung von dieser Zeit berichten.

Vor kurzem war ein Zeitzeuge in meinem Büro zu Besuch. Er erzählte davon, dass er als Kind an der Jülicher Synagoge vorbeiging und sich beim Anblick der auf der Straße liegenden verbrannten Einrichtungsgegenstände fragte: „Warum machen die das, das konnte man doch noch brauchen.“

Auch heute sind einige Zeitzeugen hier. Viele von Ihnen haben Ihre Erinnerungen bei verschiedenen Gelegenheiten mit jüngeren Menschen geteilt. Sie alle haben ganz persönlichen Erinnerungen an diese schreckliche Zeit und insbesondere an den Tag, an dem Jülich nahezu vollständig zerstört wurde.

So ist heute zum Beispiel in der Zeitung die persönliche Erinnerung von Heinz Kieven zu lesen. Er lebte damals in Welldorf. Nach dem Angriff wartete er mit Mutter und Geschwistern mit großer Sorge auf die Heimkehr des Vaters, der in der Lederfabrik Köhnen in Jülich arbeitete. Der Vater kam erst spät nach dem Angriff nach Hause, weil er im Keller der Lederfabrik verschüttet gewesen war. Die Familie war überglücklich.

Es ist gut, dass die Zeitzeugen ihre persönlichen Erinnerungen weitergeben. Und es ist wichtig, dass wir jüngeren uns diese Geschichten anhören und sie verwahren. Denn die gemeinsame Erinnerung, das Verwahren und weitertragen Ihrer persönlichen Geschichte wird immer wichtiger.

Schon damals haben sich viele gefragt, warum dieses flächendeckende Bombardement nötig war. Es entstand der Mythos die Zerstörung Jülichs habe damit zu tun, dass die Stadt noch immer als bedeutende Festung galt. Diese Befestigung Jülichs seit der Spätantike erfolgte deshalb, weil Jülich als Tor zum Rheinland einen wichtigen geostrategischen Punkt darstellte. Diese geostrategische Bedeutung besaß Jülich auch noch 1944. Die von Engländern und Amerikanern gemeinsam getragene „Operation Queen“ hatte das Ziel, im Vorfeld des Vorstoßes Richtung Rhein, den Bodentruppen den Weg frei zu bomben. Die Städte Düren und Jülich mit ihren wichtigen Rurübergängen standen dabei im Zentrum der taktischen Überlegungen der Alliierten. Das flächige Bombardement sollte die Verteidigung brechen, wenn nicht gar ausschalten. Diese Rechnung ging nicht auf. Der Kampf an der „Rurfront“ wurde für die alliierten Streitkräfte zu einem der verlustreichsten des Zweiten Weltkriegs.

Meine Damen und Herren,

wir müssen uns erinnern aber wir dürfen nicht oberflächlich bei einem „Nie wieder!“ stehen bleiben, sondern müssen uns der Mechanismen bewusst werden, die eine Schreckensherrschaft wie den Nationalsozialismus möglich machten, um die Wiederkehr eines solchen Systems unmöglich zu machen. Das ist eine gewaltige Aufgabe, die nicht leichter geworden ist. Unsere Demokratie ist keine Selbstverständlichkeit und muss gegen alle Kräfte verteidigt werden, die ihre Errungenschaften in Frage stellen.

Bundespräsident Steinmeier, sagte anlässlich der Gedenkstunde des Deutschen Bundestages zum 09. November 2018 in Berlin,

Zitat: „Die Gefahren von gestern sind nicht die Gefahren von heute. Wer immer nur vor der Wiederkehr des Gleichen warnt, droht neue Herausforderungen aus den Augen zu verlieren.“

Aber: Erinnerung kann den Blick schärfen für neue Anfechtungen. Und die gibt es gewiss.“
Zitat Ende

Anlässlich der Vortrags- und Diskussionsveranstaltung in der letzten Woche haben Schülerinnen und Schüler der Jülicher Schulen von ihrer ganz persönlichen Beschäftigung mit der Reichspogromnacht berichtet.

Nie wieder!

Was wir heute von gestern für morgen lernen

2018 – 1938 – 2068

ist der Titel des Schulprojektes, dessen Ergebnisse ab dem 23. November in einer gemeinsamen Ausstellung im Rathaus zu sehen sein werden. Während der Diskussion im KuBa haben diese jungen Menschen bemerkenswert deutlich gemacht, wie wichtig es ihnen ist, sich mit Geschichte auseinander zu setzen, um daraus für Gegenwart und Zukunft zu lernen. Dabei haben sie auch neue Herausforderungen erkannt und benannt. Unsere Schülerinnen und Schüler sind damit ganz nah an den von Bundespräsident Steinmeier formulierten Gedanken. Ihnen ist bewusst, dass Demokratie und Frieden auch in Deutschland nicht selbstverständlich sind. Diese jungen Menschen machen mir Mut wenn ich mit Sorge die Veränderungen im Parteiensystem in unserem Land beobachte.

Ich würde mich sehr freuen, wenn viele Jülicherinnen und Jülicher auch die Veranstaltungen am 23. November oder in den folgenden Wochen die Ausstellung im Rathaus besuchen und damit die beeindruckenden Bemühungen unserer Jugend unterstützen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren,
am 74. Jahrestag der Zerstörung Jülichs setzen wir mit der heutigen Gedenkveranstaltung ein Zeichen gegen das Vergessen und die Gleichgültigkeit. Dieses Mahnmal möge für uns immer wieder Anlass sein, über die Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft bewusst nachzudenken und durch unser persönliches Verhalten zum Erhalt der Demokratie und zum Frieden in Deutschland und Europa beizutragen.

Wir gedenken der Menschen, die in den beiden Weltkriegen ihr Leben verloren.

Wir gedenken der Überlebenden, die so schreckliches erlebt haben.

Wir gedenken der Menschen und Opfer, die damals und heute überall auf der Welt von Krieg, Vertreibung und von der Zerstörung ihrer Heimat betroffen sind.

Ich bitte Sie nun um eine Schweigeminute.

DANKE!